

Laibacher Zeitung.



Nr. 268.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 22. November

Insertionspreis für 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1865.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sich mit Allerhöchster Entschliessung vdo. Schönbrunn 18. November d. J. allergnädigst bewogen gefunden, alle von den Zivil- und Militärgerichten in Galizien vom Beginne des Jahres 1863 bis jetzt, wegen politischer Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, mit welchen nicht anderweitige strafbare Handlungen konkurriren, zuerkannten und bisher noch nicht abgebüßten Freiheitsstrafen nachzusehen und anzunordnen, die deshalb verhafteten Personen unverzüglich in Freiheit zu setzen.

Zugleich haben Se. Apostolische Majestät zu gestatten geruht, daß die wegen derlei Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen bei den galizischen Gerichten etwa noch anhängigen Untersuchungen sistirt und die deshalb in Untersuchungshaft befindlichen Personen auf freien Fuß gesetzt werden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome den jubilirten Ministerialrath Augustin Schöbl als Ritter des Leopold-Ordens den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. den k. k. Kämmerer Dr. juris Eduard Fellachich de Buzim zum Hofrath und Referenten der königlich kroatisch-slavonischen Hofkanzlei mit der gleichzeitigen Eigenschaft als Stellvertreter des Hofkanzlers allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. dem pensionirten Zentralkassasadjunkten in Venedig Luigi Benatti in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. November d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß der Militärbadehauskommandant zu Karlsbad, Titularoberlieutenant Heinrich Pfrenger, des Armeestandes, unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langen und guten Dienstleistung in den Ruhestand übernommen werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. den provisorischen Direktor des Gymnasiums zu Rovigo Dr. Leopold Malipiero zum wirklichen Direktor dieser Anstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain.

XVI. Stück. Jahrgang 1865.

Inhalts-Übersicht:

17.

Rundmachung der k. k. Landesbehörde für Krain vom 27. Oktober 1865, Nr. 12313,

betreffend die Allerhöchste Genehmigung, daß die Stadt Neustadt in Krain künftig den Namen Rudolfswerth führe.

18.

Rundmachung der k. k. Landesbehörde für Krain vom 9. November 1865, Z. 12648,

betreffend die Erhebung des Dorfes Soderschitz in Krain zu einem landesherrlichen Marktsflecken.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für Krain.

Laibach, den 22. November 1865.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 22. November.

Die Beurtheilungen, welche der vielgenannte Artikel der „Br. Abdpst.“ in mehreren Blättern, namentlich in der „Presse“ und „N. Fr. Pr.“ erfahren und worin die Erörterungen des offiziellen Organs lebhaften Widerspruch ohne sachliche Begründung desselben gefunden haben, wobei unter Anderem die Regierung geradezu beschuldigt wird, die rechtliche Basis ihres Vor-

gehens vergriffen, das klar erkannte Recht bei Seite gesetzt, oder das Recht nicht klar erkannt zu haben, veranlaßte die „Abdpst.“ zu einer Verantwortung dieser Beschuldigungen, in der sie vorerst hervorhebt, daß die kaiserliche Regierung die Sache des Rechts so hoch halte, „daß sie diese Sache rückblicklos zu der ihren machen würde, auch wenn sie nicht die Sache der bürgerlichen Freiheit in Oesterreich, die Sache der verfassungsmäßigen Entwicklung des Reiches wäre. In der That ist sie beides. Nur das Recht gewährt den Bülkern Oesterreichs die Sicherheit jener bürgerlichen Freiheiten, deren unverrückbare Grundlagen das kaiserliche Wort vom 20. Oktober geschaffen, nur das Recht, die in die rechtlichen Bahnen geleitete Aktion verbürgt ihnen die Schöpfung jener Formen, welche das staatliche Leben des gesammten Reiches umschließen und beherrschen sollen. Aber auch nur das volle, das ganze Recht, nicht der Rechtsanspruch Einzelner. Daß dieser Rechtsanspruch in einem Freiheitsbedürfnisse wurzelt, dessen Berechtigung die kaiserliche Regierung, dessen Berechtigung unser erhabener Monarch anerkannt hat, mag dem Ungeklüm zur Entschuldigung dienen, mit dem er sich geltend zu machen sucht, es erwirbt ihm keinen höheren Anspruch auf Berücksichtigung. Denn das gemeinsame Recht steht über ihm und dies gemeinsame Recht soll zum Abschluß gebracht, zum werthvollen Eigen aller Völker dieses Reiches erhoben werden.“

Die „Br. Abdpst.“ betont ferner, daß die in ihrem Donnerstags-Artikel behauptete politische, zugleich im eminenten Sinne eine Rechtsfrage sei, und fordert daher ihrerseits, daß man nicht willkürlich mit Argumenten schalte, die in sehr erstem Sinne vor die Oeffentlichkeit gebracht worden sind. „Wir haben nachgewiesen“ — sagt das amtliche Blatt — „daß ein Termin der Sistirung des Gesetzes über die Reichsvertretung auf Tag und Stunde rechtlich nicht existirt, daß das Erlöschen der Sistirung vielmehr mit der Erfüllung der Voraussetzungen, von denen die rechtliche Wirksamkeit jenes Gesetzes abhängig gemacht ist, also, wie der „Wanderer“ richtig andeutet, mit der thatsächlichen Möglichkeit eintritt, das Gesetz, welches sistirt worden, zur Durchführung zu bringen. Wir haben uns dabei auf die klaren Bestimmungen der Gesetze, auf Art. VI und II der Verfassung, auf das Allerhöchste Handschreiben vom 20. Oktober bezogen und den inneren Zusammenhang dieser Bestimmungen, ihre entscheidende Bedeutung für die Rechtsfrage hervorgehoben. Da dieser Theil der Argumentation im Wesentlichen unberücksichtigt geblieben ist, müssen wir uns nachstehende einfache und präzise Fragen erlauben — einfacher und präziser Antworten gewärtig:“

„Ist das Reichsrathstatut identisch mit der Verfassung des Reiches, deren Befolgung verbürgt wurde?“

„Ist nicht vielmehr nach Artikel VI des Februar-Patentes die Reichsverfassung der Inbegriff aller vorangegangenen, der wieder ins Leben gerufenen und der neu erlassenen Grundgesetze?“

„Sind unter den wieder ins Leben gerufenen Grundgesetzen nicht die ungarischen Verfassungsgesetze nach der klaren Bestimmung des Diploms vom 20. Oktober zu verstehen?“

„Ist ein Inbegriff, ein organisches Ganze lebensfähig, wenn einzelne Hauptbestandtheile mit einander im Widerspruche stehen?“

„Besteht nicht — unausgeglichen bis zum heutigen Tage — ein solcher Widerspruch zwischen den ungarischen Verfassungsgesetzen und dem Reichsrathstatut?“

„Ist die Ausgleichung nicht eine Vor- und Lebensbedingung zur Durchführung der Reichsverfassung und ihres integrierenden Bestandtheils: des Reichsrathstatuts?“

„Hat das Allerhöchste Handschreiben vom 20. Oktober nicht zur Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Königreiches Ungarn den ungarischen Landtag für berufen erklärt, und endlich hat das Februarpatent in Art. II nicht ausdrücklich dieses Allerhöchste Handschreiben als maßgebend bezeichnet?“

Der hier zitierte Artikel erwartet, indem er sich dabei hauptsächlich gegen die Auslassungen der „N. Fr. Pr.“ wendet, man werde sich zu dem Geständnisse genöthigt sehen, „daß feierliche Gelöbniß des Schutzes gegen jeden Angriff habe nicht dem Reichsrathstatut, sondern der Reichsverfassung gegolten, d. i. jenem Inbegriffe der Grundgesetze, der auch das ungarische Landesrecht umschließt, und für welchen Inbegriff eben die innere Harmonie, die Ausgleichung der Widersprüche herbeigeführt werden soll. Aus diesem Grunde brauchte sich die Sistirungsmaßregel auch nicht auf die Landtage aus-

zudehnen, da diese in ihrer rechtlichen Wirksamkeit von keiner staatsrechtlichen Voraussetzung abhängig sind, und diese der ausgleichende Widerspruch in keiner Weise berührt.“

Nicht das Recht des Reichsrathstatutes habe der Donnerstagsartikel bestritten, sondern die Wirksamkeit dieses Rechtes, so lange die Vorbedingungen nicht erfüllt sind; „nicht das jüngere Recht soll dem älteren weichen, sondern durch die in den Gesetzen vorgesehene lebendige Wirksamkeit dieses letzteren soll die Wirksamkeit auch des ersteren angestrebt werden. Das ist der gesetzliche Weg, und wir vermögen nicht abzusehen, wie er das Rechtsbewußtsein erschüttern soll. Einem Rechtsbewußtsein aber, das seine Gründe außerhalb des Gesetzes sucht, möchten wir nur die Frage vorlegen: ist es nicht ernste Pflicht, den Weg, den man bisher eingeschlagen, zu verlassen, wenn man erkannt hat, daß er nicht zum Ziele führt?“

Der Artikel schließt mit den vertrauenerweckenden Worten:

„Wir glauben unsere Meinung offen und bestimmt ausgesprochen zu haben. Es sind nicht neue Gesichtspunkte, die wir aufgestellt, das Patent vom 20. September beruht auf ihnen, sie sind in kaiserlichen Worten den Bülkern Oesterreichs dargelegt worden. Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß sie die Zukunft Oesterreichs bestimmen, im besten Sinne bestimmen werden. Wir täuschen uns nicht über die Schwierigkeiten. Es ist — wir wiederholen es — ein langer, mühevoller Weg, den die Regierung eingeschlagen, allein es ist kein Umweg. An den Bülkern Oesterreichs ist es, ihn zu kürzen, darzuthun, wie lebendig und wie thatkräftig ihr Drang nach verfassungsmäßiger Gestaltung ihres öffentlichen Lebens, nach wahrer Freiheit ist. Geistige Vereinzelung, und beruhie sie auf den ehrenhaftesten Motiven, wird verwerflich, wenn es das Wohl des Ganzen gilt. In diesem Sinne, vom Standpunkt des Rechts, vom Standpunkt des hohen Ziels, dem wir Alle entgegenstreben, möchten wir zu einer vertrauensvollen Unterstützung der Regierung auffordern.“

Oesterreich.

Wien, 19. November. Bei der soeben eingeleiteten handelspolitischen Verhandlung mit Frankreich handelt es sich nicht bloß um einen Zoll- und Handelsvertrag im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern auch um einen Schiffsfahrts-Vertrag, sowie um einen Vertrag zur gegenseitigen Sicherstellung der literarischen und artistischen Eigentumsrechte, ganz analog mit den Verträgen, welche Frankreich mit dem Zollverein abgeschlossen hat. Die Verhandlung mit Frankreich ist übrigens, wie wir bestimmt wissen, unter voller Zustimmung der hier anwesenden englischen Bevollmächtigten (Lord Bloomfield und Herr Wellel vom Handelsamte) aufgenommen worden. Das ist auch leicht begreiflich, denn England tritt kraft seines Vertrages mit Frankreich sofort in den Genuß aller der Begünstigungen, welche letztere Macht sich durch die Verhandlung mit Oesterreich erwerben wird. Noch ist zu bemerken und die betreffende Notiz der heutigen „Wiener Zeitung“ dahin zu ergänzen, daß der Entwurf, welcher der noch schwebenden Verhandlung mit den Engländern zu Grunde liegt, am 20. September aufgestellt worden ist.

Prag, 17. November. Die Spalten unserer Journale sind täglich mit Wahlaufrufen u. s. w. in dem Maße gefüllt, daß dieselben den weiteren, wichtigen, politischen Begebenheiten des Tages nur den dürftigsten Raum gönnen. Nur die „Narodni Listy“ haben in ihrem breiten Rahmen neben einem geharnischten Artikel gegen die Juden und Deutschen, welche sie als die gefährlichsten Segner des Gesamtwohlens charakterisiren, noch Mühe gefunden, das alte, vielbesprochene Thema der Revision der Landtagswahlordnung auf's Tapet zu bringen. Diese Aenderung der Landtagswahlordnung wird von den „Nar. Listy“ als unumgänglich notwendig hingestellt, weil die gegenwärtige Landtagsmajorität kein Faktor wäre, auf dem man bei einer Reform des sistirten Februarpatentes rechnen könnte. Darum, wie „Nar. Listy“ betonen, eine Wahlreform in ihrem ganzen Umfange nicht zu gewärtigen sei, indem die Zweidrittel-Majorität der Stimmen für dieselbe nicht zu erzielen wäre, so schlagen sie eine theilweise Reform, u. z. eine Beseitigung der Deputirten der Handelskammer vor, welche sich mit absoluter Majorität bewerkstelligen ließe. Würde man auf diese Weise den Handelskammern ihr Stimmrecht nehmen, so könnten diese Stimmen jenen Städten, welche gegenwärtig ungenügend vertreten waren,

verliehen werden. Die Absicht, die Vertretung der Interessen gegenüber den nationalen Elementen in den Hintergrund zu drängen, ist in diesem Vorschlag schwer zu verkennen.

Kraflau, 18. November. In dem anlässlich der Eröffnung des kroatischen Landtages von Sr. Majestät dem Kaiser erlassenen Manifeste begrüßt der „Ezas“ unter Hinweis auf die Verwirklichung der im kaiserl. Manifeste vom 20. September ausgesprochenen wahrhaft väterlichen Wünsche eine neue, das Reich und die Kronländer beglückende Aera politischen Lebens, und der „Ezas“ spricht die Ueberzeugung aus, daß Galizien, auf gleiche rechtliche Grundlage basirt, eifrigst bemüht sein wird, nicht nur das Verfallene nachzuholen, sondern, daß das Land, durch dessen Organ, den Landtag, alle das Wohl der Monarchie und des Kronlandes Galizien betreffenden Anstrengungen machen werde, um das von Sr. Majestät geschenkte Vertrauen in einer der Wohlfahrt der Krone entsprechenden Weise zu rechtfertigen.

Pest, 19. November. Aus dem Honther Komitate schreibt man dem „P. Naplo“ über folgenden Wahlergebnis: Am 14. d. M. wurden in Remeti ungefähr 60 Wähler aus Devicse und Bath, nachdem sie sich Vormittag für den Kandidaten Emerich Semberg hatten einschreiben lassen, Mittags von den Parteiführern traktirt, worauf sie Nachmittags mit Stöcken, ja mit Pistolen bewaffnet, dreimal gegen die Amtlokalitäten der Konstriptionskommission stürmten, um die Kommissionsmitglieder zu vertreiben und die Konstriptionsbogen in ihre Gewalt zu bekommen. Nur der Mäßigung der Kommissionsmitglieder und der Geistesgegenwart des zufällig anwesenden Sicherheitskommissärs, vielleicht auch dem bis an Bewußtlosigkeit grenzenden Zustande der Vertreffenden ist es zu verdanken, daß außer einigen blutigen Schlägen kein größeres Unglück geschah. Der Sicherheitskommissär deckte mit seinem Körper den Eingang der Konstriptionslokalität gegen die Masse der Anstürmenden und machte aus Humanität gegen die betrunkenen Menge von seinem Säbel keinen Gebrauch. In Folge dieses Vorfalls sind mehrere Arretirungen vorgekommen und sind die geseglichen Untersuchungen im Zuge.

Agram, 20. November. Gestern wurde das Programm einer politischen Partei als Gegensatz zum bekannten Fusionsprogramm verhandelt und endgiltig festgestellt. — Drei Verifikationsausschüsse sollen ihre Arbeit zum Schlusse gebracht haben. Es wird wahrscheinlich noch ein Zentralkomitee gewählt werden, das die Verathungsergebnisse aller Ausschüsse zu prüfen hätte, bevor sie dem Landtage vorgelegt werden. — Die politischen Parteien unseres Landtages halten fleißig ihre Sitzungen und bald dürfte die Gruppierung nun festgestellter Programme vor sich gehen können.

Ausland.

München, 19. November. Die „Bayerische Zeitung“ veröffentlicht die von den Vertretern Baierns, Sachsens und Kurheffens in der gestrigen Bundesversammlung abgegebene Erklärung; dieselbe schließt: „Die Regierungen glauben, nachdem sie alle nach der Bundesverfassung ihnen zu Gebote stehenden Mittel erschöpft haben, es sich selbst schuldig zu sein, zu erklären, daß, soferne und so lange nicht am Bunde zu einer von den Grundlagen des Rechtes ausgehenden Verathung und Beschlußfassung Aussicht geboten wird, sie ihre Aufgabe und die Thätigkeit in dieser Angelegenheit, innerhalb der Bundesversammlung als abgeschlossen betrachten, und

sich auf eine entschiedene Verwahrung gegen jede, diesen Grundlagen fremde Abmachung beschränken werden.“

Turin. Ein gut unterrichteter Korrespondent der „R. Z.“ schreibt über die wahren Absichten des Turiner Kabinetts: Da man den Blick beständig auf Venetien festhält und festhalten muß, so folgt daraus, daß man jede Konjunktur erwünscht und ersucht, die Oesterreich-Verlegenheit bereiten könnte; aber selbstständig eine solche herbeizuführen, getraut man sich entweder nicht oder hat auch die Mittel nicht in Händen. Es ist darum leicht einzusehen, daß die italienische Politik sich in deutschen Verhältnissen mehr auf die preussische Seite neigt, und daß man hofft, einen belgischen Erbfolgekrieg entstehen und denselben so geführt zu sehen, daß daraus eine französisch-preussisch-italienische Allianz gegen Oesterreich hervorgehe. Dem entsprechend wird auch von anderer Seite bestätigt, daß es mit der italienischen Armeereduktion vorderhand nichts ist, da sie „der König will nicht.“ Man hat sich also nicht zu verwundern, wenn auch Oesterreich auf seiner Hut ist. Wie jedoch die italienischen Finanzen die weitere Anspannung vertragen sollen, ist nicht zu errathen. Die „Opinione“ veröffentlicht nach offiziellen Quellen eine Uebersicht der Zunahme der Staatsschulden seit dem Jahre 1861, die allerdings Bedenken zum Nachdenken bringen muß. Im Hauptbuche der Staatsschulden waren eingetragen an Rente am 1. Jänner 1861, 111.646,135 Fr. 13 C., am 1. Jänner 1865 207.389,946 Fr. 12 C., also Zunahme in vier Jahren 95,743,810 Fr. 99 C. Rente. Im Laufe der ersten Semester von 1865 kamen jedoch ungefähr 34 1/2 Millionen Fr. Rente hinzu, so daß die Gesamtzunahme in den 4 1/2 Jahren 136.689,662 Fr. 27 C. betrug.

Paris, 19. November. Dem heutigen „Moniteur“ zufolge wird die Reduktion der Armeeladros die Zahl von 10.396 Mann umfassen, die Soldaten der entfallenden Kadros werden den verbleibenden Kompagnien, Eskadronen und Batterien einverleibt. — Die schließliche Ersparung im Budget für 1865 wird sich auf 12 1/2 Millionen Franken belaufen.

London, 17. November. Der heutige westindische Dampfer wurde bis morgen auf Regierungsbefehl zurückgehalten, um Instruktionen für den Gesandten und Admiral in Chili mitzubefolgen. — Am 18. November. „Times“ bezieht auf einer Kollektiv-Intervention Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten, um Chili gegen Spanien zu unterstützen. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ hält, gestützt auf gouvernementale Autorität, die Nachricht aufrecht, daß im September eine Note Swards in Paris übergeben wurde, worin eine eventuelle Aktion der Vereinigten Staaten gegen Mexiko in Aussicht gestellt wird. Der in physischer und moralischer Beziehung ungesunde Krieg mit Bhutan ist zu Ende. Eine telegraphische Depesche aus Sattara meldet, daß Oberst Bruce einen Friedensvertrag mit Bhutan abgeschlossen hat, der in Sattara bereits publizirt ward. Laut Nachrichten von St. Thomas, 29. Oktober, war Jamaica bei Abgang der Post ruhig. Die Ursache des Aufstandes waren Steuerbeschwerden. Der Anführer des Aufstandes, Gordon, ward verurtheilt und über 200 Rebellen wurden erschossen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät hat dem St. Annen-Kinderspitale in Wien und dem Franz-Joseph-Kinderspitale in Prag je 24.000 fl. aus dem Ertragniß der Staatslotterie geschenkt.

— Hofrath Professor Hyrtl erhielt das Kommandeurkreuz des mexikanischen Guadeloupe-Ordens.

— Bis jetzt wurden bekanntlich die Kanzleierformeln bei den Behörden in natura geliefert; davon hat es sein Abkommen erhalten, und wird den Amtsvorstehern ein Pauschale übermittelt, womit sie Papier, Tinte, Holz, Drucksorten zc. zu bestreiten haben. Da sich darunter auch Drucksorten befinden, so scheint die Regierung in der That auf die Staatsdruckerei nicht mehr zu reflektiren, obwohl die letztere vor Kurzem erst eine Eingabe an das Finanzministerium gerichtet hat, in welcher eine sehr bedeutende Reduzirung ihrer bisherigen Preise beantragt wird. — Es soll keine neue Eisenbahn-Konzession mehr ertheilt werden, wobei der Staat die Zinsengarantie übernimmt. An die Stelle dieser letzteren würden weitreichende Gebühren- und Steuerfreiheiten treten.

— Dem „Frdblt.“ zufolge hat der illustre Geschichtschreiber Ungarns Michael Horvath um die Bewilligung nachgesucht, straffrei in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen. Horvath war 1848 Minister des Kultus.

— Die Reiterstatue des Banus Zellačić ist in der Metallausführung so weit vorgeschritten, daß mit Beginn des nächsten Jahres die öffentliche Aufstellung im Atelier und hierauf die Ueberführung nach Agram und die Aufstellung auf dem Zellačićplaz stattfinden wird. Es wird somit das Komitee in den Stand gesetzt, dasselbe noch im Verlaufe des nächsten Sommers zu enthüllen. Für die bereits vollendete kolossale Madonna, welche auf dem Markusplaz aufgestellt werden soll, werden die selbe umgebenden vier allegorischen lebensgroßen Figuren in Zinguß soeben begonnen.

— Nachdem sich im St. Ivaner Stuhlbezirke (Agramer Komitat) neulich eine ziemlich große Anzahl von Bauern bei der Segregation der Hutweiden und Wälder widersetzt haben, bei welchem Anlasse ein Konflikt mit der intervenirenden Gendarmerie-Abtheilung, welche als Assistent diente, entstand und wobei einige Bauern verwundet wurden, so ist zur Schlichtung der diesfälligen Angelegenheiten eine Division Militär vom Kreuzer Grenz-Regimente nebst einem Gerichtsbeamten dahin beordert worden.

Salzburg, 17. November. Gestern Vormittags fand zwischen dem Rittmeister D. und dem Oberlieutenant H. des hier garnisonirenden Husaren-Regiments ein Duell auf krumme Säbel statt, das für beide Theile einen blutigen Ausgang nahm. Der Erstere erhielt drei Hiebe (über den Kopf, die Brust und die rechte Hand), der Zweite wurde gleichfalls mehrmals verwundet (im Gesicht, an der Stirn und am rechten Schenkel); die Verletzungen des Letzteren sollen ziemlich bedeutend sein. Ueber die Veranlassung zu diesem Renkontre kursiren verschiedene Gerüchte; soviel ist indessen gewiß, daß der Rittmeister D. der geforderte Theil gewesen ist.

— Sanitätsbulletin aus Triest vom 20. d. M. In den seit Veröffentlichung des letzten Bulletins verflossenen 48 Stunden ist in der Stadt kein neuer Fall vorgekommen, in der Vorstadt einer, der mit dem Tode endigte. Ein Erkrankter genas. Beim Militär keine Aenderung. Bis zu dem Augenblicke, da Vorstehendes unter die Presse ging, kein neuer Fall.

— Ein exzentrischer Engländer, ein gewisser Mr. Sullivan, ist dieser Tage gestorben. Er hatte sich durch die Extravaganz bemerkbar gemacht, daß er Diamanten und goldene Ringe ins Grab Lord Palmerstons geworfen hat.

Feuilleton.

Deutsch und Slovenisch.

P. H. Wenn der humoristisch sein wollende Zarnit in der Zeitschrift „Novice“ mit dem „Bisens hös?“ und „Bie hōbens Inen hōs unterhōlten?“ so viel herumwirft, so scheint er zu vergessen, daß sein „Na gorenščem je fletno, so vsoče goré!“ und „Speva je djava, bo kokljo predava,“ auch nicht eben am besten ins Ohr klinge. Doch Scherz und Spott bei Seite; es läßt sich über diesen Gegenstand auch etwas Ernstes plaudern.

Woher kommt es, daß man noch immer so viele Male das läppische „Bisens hös?“ zu hören bekommt? Es rührt vom Mangel am rechten Unterrichte her. Es handelt sich bei jeder Sprache nicht allein um richtige Biegung, Fügung und Setzung der Wörter, auch eine schöne, reine und wohlklingende Aussprache, eine gute und angemessene Betonung hat ihr Vorzügliches. In italienischen, französischen und englischen Grammatiken liest man in der Einleitung so viel von der richtigen Aussprache der einzelnen Buchstaben oder Laute; alte Männer in Laibach wissen sich auf den einstigen Lehrer der französischen Grammaire, Monsieur Chaurac, noch gut zu erinnern, wie er die Aussprache des französischen u oder des Nasal-n beizubringen suchte: „Spit' Sie die Mund!“ „Sprach' Sie durch die Nas'!“ Nun, wie viel steht von ähnlichen Dingen in unsern gewöhnlichen deutschen Sprachbüchern? macht der mündliche Unterricht auf Solches aufmerksam? Daß das a nicht mit dem breiten o, wie es die süddeutsche, namentlich öster-

reichische Volkssprache liebt (man denke an „r Gnōden!“), zu verwechseln sei, daß das e in einigen Wörtern enger, in andern breiter laute, daß das ö nicht wie e, und das ü nicht wie i auszusprechen sei, sind gar nicht un-nöthige Bemerkungen, namentlich in Betreff der letztgenannten Umlaute, die dem slovenischen Munde nicht durchaus eigen sind. In den obangezogenen „Bisens“ zeigt sich der Mangel an Unterscheidung der gescharften und gedehnten Aussprache der Selbstlaute, da eben die Schärfung dem slovenischen Munde in der Mitte des Wortes nicht eigen ist. Oder woher entspringt das noch immer so häufige hös und her, statt was und wer? Der Slovene und der Slave überhaupt spricht sein v mehr vokalisch oder selbstlautend, als konsonantisch oder mitlautend, fast wie ein u aus; die Wörter was und wer kann man daher oft wie uas und uer sprechen hören. Sucht aber der slavische Mund das deutsche w mehr konsonantisch auszusprechen, so geht es ihm leicht in ein b über, daher das häufige bie, hös, böser, statt wie, was, Wasser. Die romanischen und germanischen Sprachen lassen das s im Anfange der Wörter gewöhnlich scharf hören, die slavischen Sprachen kennen dagegen nicht nur in der Mitte, sondern auch im Anfange der Wörter ein gelindes s, das mit z (nicht wie das deutsche, sondern wie das italienische oder französische z lautend) bezeichnet wird. Daraus kommt der Anlaß, daß im Munde des Slovenen auch deutsche Wörter mit einem gelinden s beginnen und daß selbst das romanische Wort sacrament wie zakrament lautet. Andererseits unterscheidet der Slave wohl viel genauer die harten und weichen Mitlaute, welche im Munde des Deutschen, wenn er auch das harte p

und t vom weichen h und d unterscheiden will, doch häufig immer hart klingen. Endlich läßt sich auch über den Wortton und über den Redeton Einiges bemerken. Jede Sprache hat hierin ihre Eigenheiten, und den Italiener oder Franzosen wird man auch von Weitem an seiner Rede erkennen, wenn man auch das einzelne Wort nicht versteht. Aehnlich ist es auch mit dem Deutschen in Vergleich mit dem Slavischen, oder hier besonders mit dem Slovenischen. Wie seltsam, oft die Lachmuskeln erregend klingt es, wenn man einen derben Oberkriener oder einen eigentlichen Unterkriener deutsch sprechen hört! Bei jedem Worte kann man seine Ortseigenthümlichkeit, seinen speziellen Lokalismus ausnehmen. Es möge diese Bemerkung nicht im üblen Sinne verstanden werden. — Nun, was soll das Ende dieses sprachgelehrten Geplauders sein? Es kommen so manche Geschäftsleute, Beamte, auch Lehrer deutscher Geburt und Abstammung unter das slovenische Volk, und wollen demselben deutsches Wesen eigenthümlich machen. Man braucht den Slaven nicht zu germanisiren, und er kann sich doch mit dem Deutschen auch noch jetzt verbrütern, wie er auch in der Urzeit mit ihm zunächst verbrütert war. Man spreche nicht immer fort von deutscher Kultur, als wenn sonst kein Volk in der Welt eine Kultur besäße; der Slovene war an sich selbst nicht ohne Kultur und hat auch vom Italiener viel gelernt. Man lehre deutsches Wesen und deutsche Sprache, wie es unter Brüdern in freundschaftlicher Weise geschieht; und nicht bloß Haltung, Kleid und Fuß, sondern auch eine schöne und richtige deutsche Sprache sei Modestache.

Alles dies wäre wohl recht gut und schön gesagt;

Lokalbericht und Korrespondenzen.

Die Feier des hundertjährigen Bestandes unseres landschaftlichen Theaters als einer hervorragenden Bildungsanstalt scheint uns bedeutend genug. Wenn wir nun erfahren, daß Direktor Calliano nicht die Absicht habe, eine solche Festlichkeit zu veranstalten, so finden wir darin eben keine irgend wie gefärbte Konsequenz, obgleich wir nicht überzeugt sein können, ob es auch in der Absicht des politischen oder national gewiß indifferenten Direktors gelegen war, den 20. Oktober zu feiern. Bald darauf folgte die Schillerfeier, der wir zwar unsern Beifall nicht versagen wollen, die aber ihren Grund zumeist wohl der „süßen Gewohnheit“ zu verdanken hat. Der Ablauf eines Jahrhunderts jedoch ist, wie bemerkt, nicht nur bedeutsam, sondern auch neu, und das folgende Jahrhundert zur festlichen Begehung wird nicht so bald ablaufen.

Der vorgesehene Markttag war zwar stark besucht, gleich aber wegen des allgemeinen Geldmangels seinen Vorgängern. Besonders viel Vieh wurde angekauft, fand jedoch trotz der geringen Preise wenig Käufer. Nur Mastschweine fanden für Triester Lieferanten Absatz. Von Pferden war wenig schöne Auswahl. Bauhölzer wurden in Masse eingeführt, hatten aber nicht zu gewöhnlichen Preisen Verleger. Als charakteristisch mag es gelten, daß der sogenannte „Tandelmarkt“ am rechten Ufer des Laibachstufes zwischen der Mann- und Schusterbrücke eine besondere Lebhaftigkeit entwickelte. Auch ein kleiner Unfall fand statt, welcher ernstere Folgen hätte haben können. Vorgestern Nachmittag 4 Uhr wurden an der Wienerstraße zwei Pferde schon und sprengten in die Stadt hinein. Ein entgegenkommender Ochsentrieb wurde in Verwirrung gebracht und eines der Thiere förmlich zu Boden gerannt, so daß es auf den Rücken zu liegen kam, außerdem sollen einige Fußgänger kleine Beschädigungen erlitten haben. Am Marienplatz wurden die Pferde zum Stehen gebracht. Das eine hatte sich bei diesem Wettlaufe stark beschädigt.

Wir erhalten eben die deutsch und slovenisch gedruckten Statuten des „Kranken-Unterstützungs- und Versorgungsvereins“ in Laibach, dessen Zweck sich schon aus dem Namen ergibt. Beitreit ist jedem Eigenberechtigten bis zum 60. Lebensjahre gestattet. Die Einschreibgebühr beträgt 1 fl., welche auch in zehn wöchentlichen Raten entrichtet werden kann, regelmäßiger Beitrag ist 10 kr. wöchentlich. Der Verein ist daher der weitesten Ausbreitung fähig, welche er auch im vollen Maße verdient. Die Entgegennahme von Beitrittserklärungen für diesen mit 1. Jänner 1866 ins Leben tretenden Verein besorgen die Herren: Johann Komar, Krakau-Vorstadt; Franz Tomc, Hausbesitzer, Krakau-Vorstadt; Anton Ladner, Kastellstraße Nr. 54; Paul Polcgg, Froshplatz; Franz Legat, Hafnermeister, Grabisch; Franz Scherz, Kürschnermeister, alter Markt, und Karl W. Arlet, Faktor der J. Blasnik'schen Buchdruckerei.

Aus Anlaß des allgemeinen Jubiläumss beginnen im Laufe dieser Woche am hiesigen Gymnasium die Andachtsübungen mit Gebeten in mehreren Kirchen, dann Beicht und Kommunion.

Aus Mitgliedern der Bühne und des Theater-Orchesters hat sich hier ein sogenanntes Theaterkränzchen gebildet. Gesangliche Piecen sollen mit Deklamationen abwechseln und ein Kränzchen den Schluß des Abends bilden. Das leitende Komitee besteht aus den Herren Zappe, Morawez und Preisling, und werden diese Unterhaltungen wöchentlich einmal stattfinden.

Wie wir aus der heutigen Annonce des Herrn Coronelli erfahren, wird derselbe am 26. d. M. für alle seine Schüler und Schülerinnen zum Abschiede eine Gesamt-Tanzunterhaltung veranstalten.

Aus Krainburg wird uns berichtet: Die Kirche in Strazis hat sich in letzter Zeit durch die vorgenommenen künstlerischen Arbeiten zu einer der schönsten Pitalkirchen in Krain gestaltet. Den neuen Altar fertigte der Bildhauer Dabie in Stein aus hydraulischem Kalk. Das sehr gelungene Altarbild malte der Kooperator Pustoverch in Mischlstätten. Die Fresko-Malereien in dem Gwölbe, Szenen aus dem Leben des heil. Franziskus darstellend, lassen, was korrekte Zeichnung und harmonische Behandlung der Farben betrifft, nichts zu wünschen übrig. Die prächtvoll gezeichneten Altarpolster sind von den kunstreichen Händen der Fräulein Jugoviz gearbeitet und der Kirche gespendet worden. — Bekanntlich hat Dorf Strazis seit alten Zeiten her eine ausgezeichnete Fabrikation von Sieben und Zubereitung des Kofshaars. Der Handel mit erstem erstreckt sich sogar bis Egypten und Asien, und die vermehrte Nachfrage aus den entferntesten Gegenden veranlaßte Herrn Jese, seine großartige Kofshaar-Dreherei zu erweitern.

aber wo bleibt das Slovenische? Es läßt sich auch darüber Manches bemerken und der Wunsch ausdrücken, es möchte auch dasselbe allgemein richtiger, schöner und wohlklingender gesprochen werden, damit es auch dem Nicht-Slovenen lieblicher erscheine und ihm die Erlernung desselben erleichtert werde.

Es läßt sich zwar nicht Alles auf denselben Leisten schlagen, allein eine größere Gleichförmigkeit der gewöhnlichen Sprache im slovenischen Lande kann doch nach und nach wenigstens unter den Mehrgebildeten ins Leben gebracht werden. Zum Wenigsten mögen die gar schroffen und harten Formen der Mundart mancher Gegenden gemildert oder beseitigt und der hin und wieder sehr unangenehm klingende Accent derselben in einen natürlicheren umgewandelt werden; unter den gebildeten Slovenen würde jedoch ein gewisses Hochslovenisch oder wenn man anders will, Schriftslovenisch auch im Munde sich gut ausnehmen. Warum sollte das so oftmal ans Ohr schlagende ö statt des Lautes k vor den Vokalen e und i in Oberkrain und Kärnten nicht schon endlich dem reinen k den Platz räumen? Wozu soll die gerade entgegengesetzte Wandelung des Lautes l vor a, o und u in v, dann des Lautes v vor e und i in l, wie z gvale statt z glavo, gar so hartnäckig aufrecht erhalten werden? Oder warum ändert der Oberkrainer manches u in o, der Unterkrainer dagegen manches o in u, der Anwohner Laibachs das breite ö in a, so daß er dann und wann oder auch öfters weniger verständlich wird? Oder warum soll der rauhe Accent der oberen slovenischen Gegenden nicht etwas abgeschliffen und der unschönen singende Accent der unteren Gegenden nicht

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 20. November. Heute früh wurde an die hiesigen Blätter ein Statthalterezirkular ausgegeben, demzufolge Se. Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschließung vom 18. d. M. angeordnet haben, daß alle von den galizischen Zivil- und Militärgerichten vom Beginn des Jahres 1863 bis jetzt wegen politischer Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, mit welchen nicht anderweitige strafbare Handlungen konkurriren, zuerkannten, bisher noch nicht abgehäuften Freiheitsstrafen nachzusehen und deshalb verhaftete Personen unverzüglich in Freiheit zu setzen sind; zugleich, daß die wegen derlei Handlungen bei den galizischen Gerichten etwa noch anhängigen Untersuchungen sistirt und die deshalb in Untersuchungshaft befindlichen Personen auf freien Fuß gesetzt werden. Die Befriedigung über diesen Allerhöchsten Gnadenakt ist eine allgemeine.

West, 20. November. (N. Fr. Pr.) Im Neograd Komitate sind alle Wahlen erfolgt; in Gharath ist Paul Spontagh, in Neograd Stephan Hussar, in Esseg Otto Dessenoffy, in Szecsen Alexander Török ohne Gegenkandidaten gewählt worden. In Losoncz blieb Graf Czebrian nach mehrtägiger Abstimmung Sieger gegen Franz Kubinji; in Fälek währte die Abstimmung zwischen Benizky und Kubinka bis 2 Uhr Nachts; letzterer ist zurückgetreten; es fand eine furchtbare Schlägerei statt, und 750 Mann Militär mußten requirirt werden, haben aber nichts ausgerichtet. In Szecsen und Neograd kam es ebenfalls zu blutigen Kämpfen.

West, 20. November. (N. Fr. Pr.) „Politikai Hetilap“ sagt, die etwaige Annahme des Februarpatentes von Seite des kroatischen Landtages würde Ungarn nicht bewegen, eine andere Stellung in den schwebenden Fragen einzunehmen, wohl aber würde unsere Lage sich insofern ändern, als dadurch der bereits nahe geglaubte Ausgleich neuerdings erschwert wäre.

West, 20. November. (N. Fr. Pr.) Im „Hetilap“ bespricht Baron Cötvös heute die kroatische Frage. Ungarn müsse auf den hierüber vom 1861er Reichstage abgegebenen Erklärungen beharren. Ungarn hofft, Kroatien werde die gemeinsamen Bande nicht lösen; sollte es wider Erwarten einen entgegengesetzten Beschluß fassen, so werde dadurch Ungarns Position zwar erschwert, aber nicht geändert. Ungarn könne und werde seine Zustimmung nicht geben, also werde der Ausgleich unmöglich gemacht. Das bringe Allen Nachtheil, welche den Ausgleich wollen.

Klausenburg, 20. November. Der siebenbürgische Landtag wurde heute durch den hiezu bevollmächtigten k. Kommissär, k. k. FML. Grafen v. Crenneville eröffnet. Das k. Reskript wurde verlesen. Während der Verlesung des Reskripts ertönte beim Namen Sr. Majestät des Kaisers allgemeiner Jubelruf. — Ueber die Eröffnung des siebenbürgischen Landtages sind noch folgende Nachrichten eingelangt:

Klausenburg, 20. November. Der Landtagspräsident Baron Kemény hielt eine Ansprache, mit dem Jahre 1791 beginnend und auf dem 1848er Standpunkte stehend. Das k. Reskript wurde in allen drei Landessprachen verlesen. Der k. Kommissär FML. Graf Crenneville forderte in einer in ungarischer Sprache gehaltenen Rede zu einmütigem, verständlichem Verathen und Beschließen zum Wohle aller Völker und der Monarchie auf, deren Millionen auf diese Verhandlungen mit Erwartung sehen. — Die nächste Sitzung findet statt, sobald die Verifizierungskommission ihre Arbeiten

beendet haben wird. Nachmittags sind sämtliche Landtagsmitglieder zur Festafel beim k. Kommissär geladen.

Hamburg, 20. November. Der „Hamb. Korrespondent“ veröffentlicht das Antwortschreiben des Erbprinzen von Augustenburg an den G. v. Mantuffel, ddo. Nienstedten, 29. Oktober, worin es heißt: Wenn ich auch die Anschauungen und Thatsachen Ihres Schreibens als richtig anzuerkennen nicht vermag, so ist mir doch durch das inzwischen erfolgte ein Eingehen auf das Schreiben unmöglich gemacht. Ich kann aber nur die kurze Bemerkung nicht unterdrücken, daß es sich jetzt wohl auf das evidenteste herausgestellt, was bei meinem rein privaten Reisezweck selbstverständlich ist, daß die loyale Begrüßung seitens der Bevölkerung von Eckernförde, ohne jedwede Anregung meinerseits, nur im natürlichen Ausbruche lang zurückgedrängter Gefühle erfolgte. Es ist möglich, daß die Aeußerungen einer solchen Gesinnung unterdrückbar seien, das Gefühl der Anhänglichkeit an das einheimische Fürstenhaus und die Treue gegen das Landesrecht werden fortbestehen. Um dem Lande den unabsehbaren Kampf der rechtlichen Ueberzeugung mit den thatsächlichen Machtverhältnissen zu ersparen, giebt es ein Mittel, worauf die Bevölkerung ein Recht hat und welches ich jederzeit befürwortet habe. Gew. Excellenz würden sich die Dankbarkeit der Herzogthümer erwerben, wenn Sie Ihre bevorzugte Stellung benützen, Se. Majestät den König von Preußen zu bewegen, die Berufung der freigewählten Landesvertretung herbeizuführen und derselben zu ihrem Theile die Entscheidung des Geschickes des vielgeprüften Landes anheimzustellen. **Bez.: Friedrich.**

Paris, 20. November. Bei der Deputirtenwahl im Departement der Yonne hat Frémly von 16.613 Stimmen 12.501 Stimmen erhalten. — Der heutige „Moniteur“ meldet die Ernennung Boudets zum ersten Vizepräsidenten und Ferdinand Barrots zum Sekretär des Senates.

Brüssel, 19. November. Die „Indep.“ meldet: Die Anerkennung Italiens durch Württemberg ist beschloffen.

London, 20. November. Die „Times“ meldet, die Regierung habe eine, energisch wegen der Angelegenheit von Chili remonstrirende Depesche nach Madrid abgeschickt. — Dem genannten Blatte zufolge ist Peel durch Fortescue und Hutt durch Böschert ersetzt worden.

Theater.

Heute Mittwoch den 22. November: Bei festlicher Beleuchtung des äußern Schauspielplatzes. Zur Vorbereitung der Eröffnung des hohen Landtages: **Monsieur und Madame Denis.** Komische Operette in 1 Aufzug von Laurencin Delaporte. Musik von Jacques Offenbach. Diefem geht vor: **Ganschen von Buchanan.** Lustspiel in 1 Aufzug nach Bayard von W. Friedrich.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. rebarit	Temperatur nach Reaumur	Wind	Wichtiges Wetter	Niederschlag in Linien 10.00
21.	6 U. Mg.	327.69	+ 0.7	windstill	Nebel	
	2 „ N.	326.82	+ 1.2	windstill	Höhennebel	0.00
	10 „ Ab.	326.21	+ 0.8	windstill	Nebel	

Der Nebel wich den ganzen Tag nicht, und wenn auch auf kurze Zeit die Ebene zum Theil nebelfrei wurde, so umlagerten doch dichte Nebelschichten die nächsten Berge und die Spitze des Schloßberges.

etwas variiert werden? Oder darf das slovenische Wort im Munde des gebildeten Slovenen nicht schon endlich überall so lauten, wie es in der Schrift erscheint? Warum soll das l am Ende der Silben immer dem Laute v seinen Platz lassen, daß es heiße: biv, pisav, und nicht bil, pisol? Klingt es doch am Ustofengebirge, an der Kulpa und in Istrien ganz rein, und selbst mitten im unteren Lande bei St. Veit und Sittich unverwechselt, wenn auch etwas breiter, wie das polnische l? Schreiben und sprechen doch die gebildeten Slaven aller Mundarten hier das l, wenn es auch an manchen Orten, wie unter anderen in Böhmen, in der Volkssprache mit einem v vertauscht wird. Nur ein Theil der Südslaven gebraucht in Sprache und Schrift am Ende der Silben und Wörter in ähnlicher Weise das o statt des Lautes l, wie živio statt zivil und beo statt bel; allein hierin bildet sich eben ein Anlaß zur Scheidung und zur Unverständlichkeit gegen die anderen Slavenstämme. Oder mag der gebildete Slovene am Ende der Wörter oder wenigstens der Sätze das o nicht so rein sprechen, wie der höhere Oberkrainer, oder das i nicht so hell klingen lassen, wie der tiefere Unter- und Innerkrainer? Oder soll er sich in der Betonung der Wörter im Allgemeinen nicht mehr an die Wurzelsilbe halten, wie es auch ein bedeutender Theil der Slovenen besonders im Süden und Osten, und mehrere andere slavische Stämme thun? Nicht allein die Surka des Slaven einerseits und der Modrie und Sapelj der Slovenin andererseits sei Modesache, sondern auch eine richtige, reine und schöne slovenische Sprache.

Und auf wen kommt es hier an, das Bessere und

Wohlklingendere in die Umgangssprache einzuführen? Auf die slovenischen Schulen, welche es leichter haben werden, wenn sie die Jugend lesen und sprechen lassen, wie es geschrieben steht. Manche Schulen begreifen dies auch schon jetzt und halten sich an den oben ausgesprochenen Grundsatz: „Les und sprich wie du schreibst.“ Es kommt auch auf die slovenischen Vereine, auf die Citavnice an, welche in ihrer Konversationsprache, in ihren Besode eben Ton angehend auftreten können und sollen. Nur müssen sie ihrem Namen entsprechen und mehr Lesevereine (Citavnica von Citati lesen), allenfalls auch mit deklamatorischen und dramatischen Vorträgen, wenn auch nicht mit Ausschließung geselligen Vergnügens, nicht aber alleinige Unterhaltungsvereine bilden. Wenn es bei einer Citavnica zu viel auf Unterhaltung ausgeht, so kommt es zuletzt auf das Wurzelwort eteti oder steti, zählen oder zahlen. Und mit dem Zählen geht es heutigen Tages etwas schwer. Und will man doch alle möglichen Unterhaltungen anstellen, gleichwie die von dort aus perhorreszirten Kasino's und Resourcen, so sind die innigsten und lärmendsten Verbindungen in Gefahr auseinander zu gehen, und das viel besungene Wort: „Mila tica po dolinah in planinah se glasé; ko so žule pesem mojo, vsaka svojo zvergolé.“ geht in einem gewöhnlich nicht gedachten Sinne in Erfüllung. Wenn nämlich der griechische Orpheus seine Zither schlug und seinen Gesang ertönen ließ, so kamen alle Thiere des Waldes in Einigkeit und Frieden zusammen; hier aber, wenn gewisser Sänger Laute erklingen, singt jeder Vogel sein eigenes Lied und es kommt zu keiner Harmonie, sondern es erschallen nur Dissonanzen.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse
 an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
 Den 21. November.
 5% Metalliques 64.60 1860er Anleihe 84.45
 5% Nat.-Anleihe 67.65 Silber . . . 107.75
 Bankaktien . 772.— London . . . 107.80
 Kreditaktien . 158.50 k. k. Dufaten 5.17

Fremden-Anzeige vom 20. Novbr. Stadt Wien.
 Die Herren: Freiherr von Gall, Privat, und Grünblatt, von Wien. — von Vess, k. k. Kreisgerichts-Präsident, von Cilli. — Bauer, Handelsmann, von Michnitz. — Musquitter, Handelsmann, von Kanischa. — Blachna, Forstbeamter, von Reipnitz. — Keller, Realitätenbesitzer, von Neumarkt. — Gellob, Realitätenbesitzer, und Zwentel, Handelsmann, von Oberlaibach.

Elephant.
 Die Herren: Dobner, Fabriksdirektor, von Hof. — Frankl, Dampfmaschinen-Direktor, von Agram. — Graf Gynlag, k. k. Oberleutnant, und Regent, Handelsmann, von Wien. — Gregl, Kaplan, von Läufer. — Tauschel, Stenografist, von Cilli. — Grugnola, Fabrikreisender, und Angier, Geschäftreisender, von Mailand. — Hermann, Ober-Ingenieur, von Wien. — Peric, Handelsmann, von Udine. — Pelikan, Privat, von Lindb.

Wilder Mann.
 Die Herren: Pollacco, Handelsmann, und Spadaro, Fleischer, von Triest. — Flechner, Montandirektor, von Feistritz in der Wochein. — Frau Grefel, Gutsbesitzerin, von Treffen.

Bairischer Hof.
 Die Herren: Kallach, Eisenbahnbeamter, von Wien. — Schulz, Kaufmann, von Triest. — Pitusch, Handelsmann, von Feistritz.

Mohren.
 Herr Pferiger, Ober-Kondukteur, von Dfen. Fr. Maierichig, Gesellschafterin, v. Klagenfurt.

Coronelli's Tanzschule,
 Spitalgasse 271, 1. Stock.
 Morgen Donnerstag um acht Uhr Abends vorletzte und Sonntag den 26. d. M. um sechs Uhr Abends letzte
 Gesamt-Übung für dieses Jahr, zu welcher alle meine geehrten Schüler und Schülerinnen so wie alle P. T. Salonbesucher und Besucherinnen höflichst eingeladen werden. (2429)

Markt-Anzeige.
A. Knobloch,
 Schuhmacher aus Graz,
 empfiehlt dem hohen Adel und dem P. T. Publikum sein reich sortirtes Lager aller Gattungen Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren en gros und en détail zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme. — Abnehmer en gros erhalten von 1/4 Dutz. angefangen besondere Begünstigung. — Bestellungen en gros und en détail werden genau nach Angabe der Form und des Maßes schnell und genau effektiert und auf das Solideste ausgefertigt. Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll
 (2409-2) **A. Knobloch.**
 Die Verkaufshütte befindet sich am Marktplatz unter obiger Firma.

Einladung an die geehrte Damenwelt!!
 zur Besichtigung meines sorgfältig sortirten Lagers von
Damenmänteln
 und
Paletots
 in der neuesten und geschmackvollsten Façon und von den verschiedensten Stoffen.
 Was die Preise betrifft, wird ein gütiger Besuch die Ueberzeugung geben, daß sie im Verhältniß der guten Waare auf das solideste gestellt sind.
 Achtungsvoll
 (2402-3) **A. Fischer,**
 Kundschafplatz Nr. 222.
Filzhüte
 werden hier zum Färben und Modernisiren angenommen.

(2427-1) Nr. 1979.
Exekutive Real-Feilbietung.
 Von dem k. k. Bezirksamte Neumarkt als Gericht wird bekannt gemacht:
 Es sei über Ansuchen der Frau Franziska Pollak von Neumarkt, durch Dr. Johann Pollak, die exekutive Feilbietung nachstehender, dem Andreas Klander gehörigen Realitäten, als:
 des Hauses Const.-Nr. 134 zu Neumarkt, ad Urb.-Nr. 114 der Herrschaft Neumarkt, sammt Zugehör bewertbet auf . . . 6800 fl.
 des Grundstückes Breg na Zimpro sub Urb.-Nr. ex 246/251 der Herrschaft Neumarkt mit . . . 202 „
 des Hauses Const.-Nr. 155 und 154 in Neumarkt, Urb.-Nr. 14 der Gilt Bernegg und Urb.-Nr. 251 der Herrschaft Neumarkt, sammt Zugehör mit . . . 1500 „
 der Gangehube in St. Anna Const.-Nr. 11, Urb.-Nr. 294 der Herrschaft Neumarkt, sammt Zugehör mit . . . 9503 „
 der Wiese Zhorouza, Urb.-Nr. 29 der Pfarrkirchengilt Neumarkt, sammt Zugehör mit . . . 700 „
 wegen aus dem Urtheile vom 28. April 1849, Z. 459, schuldiger 696 fl. 20 kr. c. s. v. bewilliget und werden zur Vornahme die Tagsatzungen auf den
 23. Dezember 1865,
 24. Jänner und
 23. Februar 1866,
 Vor- und Nachmittags mit dem Anhang bestimmt, daß die Realitäten hierbei nur bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte hintanzugeben werden würden.
 Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können in den Amtsstunden hiergerichts eingesehen werden.
 R. k. Bezirksamt Neumarkt als Gericht, am 25. September 1865.

(2418-2) Nr. 18854.
Edikt
 zur Einberufung der Verlassenschafts-Gläubiger der verstorbenen Maria Navotny, gebornen Dorn.
 Vor dem k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach haben alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft der den 8. September 1865 verstorbenen Maria Navotny, gebornen Dorn, als Gläubiger eine Forderung zu stellen haben, zur Anmeldung und Darlegung derselben den
 14. Dezember l. J.
 zu erscheinen, oder bis dahin ihr Anmeldegesuch schriftlich zu überreichen, widrigenfalls diesen Gläubigern an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustände, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.
 Laibach, am 7. November 1865.

Die Lungentuberculose (2424-3)
 wird naturgemäß, ohne jede innere Medicin geheilt. Adresse: **W 25** poste restante Heidelberg (Franco gegen franco). (2426-1)
Ein Praktikant
 für ein Komptoir wird gesucht. Auskunft in der Buchhandlung der Herren **Jgu. v. Kleinmayr & F. Bamberg.**

Kundmachung.
 Die vom großartigen Brande der berühmten Leinenwaaren-Fabrik des M. P. in Trantenou noch geretteten
Leinenwaaren-Vorräthe
 im Werthe von fl. 30.000
 wurden von der Affekuranz-Gesellschaft hieher geschickt, um selbe während des gegenwärtigen Herbstmarktes um
30% unter dem Erzeugungspreise
 zu veräußern. — Die Gelegenheit, reelle und solide Waare zu bekommen, beliebt man nicht zu versäumen, indem noch nie ein derartig billiger Verkauf stattgefunden hat, wie folgender Preis-Courant kundgibt.
Preis-Courant von Leinwänden:
 1 Stück halbgebleichte Leinwand, 30 Ellen . . . fl. 6.— und höher
 1 „ ganzgebleichte „ 30 „ . . . „ 8.— „
 1 „ „ 36 „ . . . „ 10.— „
 1 „ Rumburger „ 37 „ für 12 Damenhemden . . . „ 12.— „
 1 „ Lederleinwand für Leintücher, 37 Ellen . . . „ 12.— „
 1 „ schlesische rohe Leinwand für Damenhemden und Leintücher . . . „ 13.— „
 1 „ Gebirgsleinwand, Sandgespinnst, 30 Ellen . . . „ 11.— „
 1 „ Rumburger Kettengarn, 30 Ellen . . . „ 12.— „
 1 „ Freudenthaler Leinwand, 38 Ellen . . . „ 14.— „
 1 „ 50 Ellen Rumburger Leinwand . . . „ 16.50 „
 1 „ 54 „ „ hochfeine Leinwand . . . „ 25.— „
 1 „ 8/2, 9/2, 10/2 Leintücher-Leinwand ohne Naht . . . „ 35.— „
 1 „ 40 Ellen für Kinderwäsche . . . „ 14.— „
Preis-Courant von Tüchern:
 1/2 Dkd. weiße Rumburger Leinen-Sacktücher . . . fl. —.90 und höher
 1/2 „ feine Batisttücher . . . „ 1.50 „
 1/2 „ Damen-Taschentücher . . . „ 1.50 „
 1/2 „ große Herren-Sacktücher . . . „ 1.75 „
 1/2 „ farbige Sacktücher . . . „ 1.20 „
 1/2 „ Kaffee- und Tisch-Servietten . . . „ —.60 „
 Außerdem befindet sich noch am Lager ein großes Sortiment von Handtüchern zu 30 Ellen und abgemastete, sowie Kaffee- und Tischtücher, alle Gattungen Barchente, Flanel, Nanjing, farbige und weiße Leinengradl, Bettzeuge, Tischteppiche und Bettdecken, Garnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen zu staunend billigem Preise. — Besonders bemerkenswerth
10.000 Ellen beschädigte Leinwand-Reste
 zu äußerst billigem Preise.
 Das geehrte P. T. Publikum wird gebeten, von dieser Kundmachung Notiz zu nehmen, indem sämtliche am Lager sich befindlichen Artikel unter Garantie von Echtheit und richtigem Ellenmaße verkauft werden, und nicht mit marktstreuerischen Waaren zu vergleichen.
 Das Verkaufslokal befindet sich: (2405-2)
 im Dr. Pongraz'schen Hause vis-à-vis der Bellina'schen Handlung.
 Auswärtige Commissionen werden auf das Prompteste effectuirt.

R. k. österr. austr. priv. und erstes amer. und engl. patentirtes
Anatherin-Mundwasser
 von **Dr. J. G. Popp,**
 prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Dognnergasse Nr. 2.
 Preis per Flacon 1 fl. 40 kr., Emballage 20 fr.

Dies treffliche Präparat hat sich seit den 15 Jahren seines Bestehens Verbreitung und Ruf noch über Europa hinaus erworben. Seine Anwendung hat es besonders bewährt gezeigt gegen **Zahnschmerz** jeder Art, gegen alle Krankheiten der Weichtheile des Mundes, lockere Zähne, leicht blutendes krankes Zahnfleisch, Caries und Stomat. Es löst den Schleim auf, wodurch die Zahneinbildung verhindert wird, wirkt erfrischend und geschmackverbessernd im Munde, und vertilgt daher gründlich den üblen Geruch, welcher durch künstliche oder hohle Zähne, durch Speisen oder Tabakrauchen entsteht. Da das Mundwasser auf Zähne und Mundtheile in keiner Weise angreifend oder ägend wirkt, so leistet es auch als stetes Reinigungsmittel des Mundes die vorzüglichsten Dienste und erhält alle Theile desselben in voller Gesundheit und Frische bis in's hohe Alter. — Atteste hoher medizinischer Autoritäten haben seine Unschädlichkeit und Empfindungswürdigkeit anerkannt und wird dasselbe von vielen renommirten Ärzten verordnet.

Zahnplomb, zum Selbstplombiren hohler Zähne, Preis 2 fl. 10 fr.
Anatherin-Zahnpasta, Preis 1 fl. 22 kr.
 (401-9) **Vegetabilisches Zahnpulver, Preis 63 kr.**
 Zu haben: In Laibach bei Ant. Krisper — Joh. Krasschowitz — Karl Grill „zum Chinesen“ — Petricic & Pirker und Krasschowitz's Witwe; in Krainburg bei L. Krisper; in Bleiburg bei Herbst, Apotheker; in Warasdin bei Haller, Apotheker; in Rußadt bei D. Rizzoli, Apotheker; in Gurkfeld bei Fried. Böhmig, Apotheker; in Stein bei Jahn, Apotheker; in Triest Hauptdepot bei Serravallo, dann bei Rocca, Zanetti, Kifovich und Rondolini, Apotheker, J. Weissenfeld, Luigi Lombardschneider; in Bischofsack, Oberkrain, bei Karl Fabiani, Apotheker; in Görz bei Franz Razzar und Pontoni, Apotheker.

Ein Reitpferd.
 Ein vollkommen zugerittenes Stabsoffiziers-Reitpferd, stets vor der Truppe gebraucht, 10 Jahre alt, 15-2 hoch, stark gebaut, lischbraun, sehr ansehnlich, leicht lenksam, angenehme Bewegung, ist vollkommen en parade gefastelt zu verkaufen.
 Militär-Käufer können dieses polnische schöne Gestütpferd nun den festgesetzten Preis von **300 fl.**, auch gegen Ratenzahlungen binnen Jahresfrist, erhalten.
 Das Nähere bei der Expedition der Laibacher Zeitung zu erfahren. (2410-3)